

ERSTE HILFE FÜR *die Seele*

TEXT UND FOTOS: LEONORA MITREUTER



— ◆ —
PORTRÄT
ROLAND HERZOG, LEITER
KRISENINTERVENTIONSDIENST
BAD TÖLZ-WOLFRATSHAUSEN
— ◆ —



„Die Fähigkeit, in existenziellen Situationen Halt geben zu können, ist unglaublich erfüllend“



An einer Verkehrsunfallstelle arbeiten Rettungssanitäter, die Wunden versorgen, Feuerwehrleute, die Wrackteile zersägen und Polizisten, die den Verkehr umleiten. Roland Herzog und sein Team kümmern sich um die Spuren, die der Vorfall in der Psyche der Unfallopfer und deren Familienmitgliedern hinterlassen hat. Der Kriseninterventionsdienst (Kid) kommt in den ersten Stunden nach einem Unfall, Suizid, Gewaltverbrechen oder Todesfall im Kreise der Familie zum Einsatz, um Patienten und Angehörige psychologisch zu betreuen. Die Helfer sind umfangreich ausgebildet und teilen sich einen 24-Stunden-Bereitschaftsdienst, 365 Tage im Jahr, ehrenamtlich.

„Nach einem schockierenden Erlebnis sind die Betroffenen psychisch instabil und laufen Gefahr, traumatisiert zu werden“, erklärt Herzog. Dort übernimmt der Kid die sofortige Betreuung, die im Schnitt drei Stunden dauert. „Wir versuchen, sechs sogenannte Brücken zu bauen, die stabilisieren.“ Die erste Brücke stellt den Kontakt zu Einsatzkräften her. „Es sind viele Menschen auf einmal, wir erklären wer für was zuständig ist und

kümmern uns um die Kommunikation, was oft wichtig ist, wenn Zeugen aussagen benötigt werden“, berichtet der 43-Jährige mit ruhiger Stimme und einem sehr aufmerksamen Blick. Die zweite Brücke führt zum Verstorbene(n), den die Angehörigen, Freunde oder Kollegen wahrscheinlich zum letzten Mal zu Gesicht bekommen. „Damit ermöglichen wir ein bewusstes Abschied nehmen und bereiten die Situation und den Leichnam entsprechend vor.“ Dieser Teil des Dienstes sei für die Helfer oft herausfordernd. Anschließend informieren sich die Kriseninterventionshelfer über das soziale Netz des Betroffenen und empfehlen zu weiterführenden Beratungsstellen. Die letzten zwei Brücken enden beim Patienten selbst und seinem Alltag. „Wir helfen, die eigenen Emotionen zu verstehen und erinnern an ganz lebenspraktische Dinge wie das Essen“, schildert der Königsdorfer.

Um nach den Einsätzen Abstand vom Geschehen zu erhalten, ist die „psychische Hygiene“, wie Herzog sie nennt, sehr wichtig. „Dazu entwickelt jeder sein eigenes Ritual.“ Für mich ist die Aufgabe beendet, wenn ich meine Einsatzkleidung ablege“, beschreibt der

43-Jährige. Damit schlüpft er bewusst aus seiner Helfer-Rolle und schreibt ein Protokoll, um die Erlebnisse aus dem Kopf zu bekommen. „Hilfreich sind nach belastenden Einsätzen auch die Gespräche mit Kollegen. Einmal im Monat kommen wir zur Teamsupervision zusammen, bei Bedarf gibt es auch eine Einzelsupervision.“ Mit dem Wissen, dass es diesen Austausch gibt, seien die Einsätze gut schaffbar.

Das Team des Kid setzt sich derzeit aus 18 Ehrenamtlichen zusammen, die einen Grundlehrgang, einen Fachlehrgang und eine praktische Hospitationsphase absolviert haben. „Auf der Suche nach Nachwuchs sind wir immer, da gibt es einen großen Bedarf“, sagt Herzog, gibt aber zu bedenken, dass man mit beiden Beinen im Leben stehen und belastbar sein sollte. „Die Fähigkeit, in existenziellen Situationen Halt geben zu können, ist unglaublich erfüllend“, beschreibt der Leiter der Kid. „Die Situationen sind ehrlich, ergreifend und lebensnah. Man merkt, wie wertvoll das Leben ist, und viele andere Probleme werden sehr klein.“ Zu spüren, dass die Zeit, die man in dieses Ehrenamt investiert, ankommt, sei ein überwältigendes Gefühl. ♦